

DEIN REICH KOMME!

NEUE AUSGABE · HERAUSGEGEBEN VOM
MISSIONSBUND ZUR AUSBREITUNG DES EVANGELIUMS
STUTTGART-MÜHLHAUSEN

Nr. 6

Dezember 1949

3. Jahrgang

Erst muß die Nacht ganz dunkel sein,
bis wir nach deinem Tage schreien.
Dein Sturm muß unser Licht verwehn,
bis wir auf Deine Sterne sehn.
Dein Meer muß brechen über Bord,
bis daß wir hören auf Dein Wort.

Dann knien wir im schwanken Boot
und rufen Dich, den starken Gott.
Dann sehen wir die eigne Schuld
und stehen: Herr, hab noch Geduld!
Dann suchen wir die Hand, die schlägt,
weil sie allein uns hält und trägt.

Schon immer hast Du mich gesucht,
jetzt aber bleibt mir keine Flucht.
So nimm mich, Herr. Zu mächtig bist
Du meinem Troß geworden, Christ.
Und mache mich nun ganz bereit
für Deine gnadevolle Zeit.

SIEGFRIED GOES (Aus: Lob aus der Tiefe)

Christus in den Psalmen

I.

Wollen wir über dieses Thema nachsinnen, so gilt es zuerst, die Frage zu klären: Was heißt es, daß wir Christus in den Psalmen suchen?

Als der Auferstandene sich am Ostertage den Jüngern zeigte, da hat er gesagt: „Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mose, in den Propheten und in den Psalmen“ (Luk. 24, 44).

Wenn Jesus den Psalmen zuschreibt, daß sie von ihm und seinem Werk Zeugnis ablegen, so haben wir das Recht, sie mit hoher Erwartung zu durchforschen, um dem Christuszeugnis zu begegnen. Manche solcher Zeugnisse sind dem Bibelfreunde längst vertraut. Jesus selbst ruft den 110. Psalm zum Zeugnis dafür an, daß er nicht nur der Davidssproß sei, sondern der ewige Sohn Gottes. „Wie nennt David ihn denn im Geist einen Herrn, da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?“ (Matth. 22, 43—45). Dieser Psalm wird im Neuen Testament noch siebenmal als Christuszeugnis herangezogen.

Aus dem Psalter ist der Gemeinde noch manch anderes Wort bekannt, das vom Neuen Testament als Christuszeugnis erwähnt wird. So Psalm 2, 7: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ (Matth. 3, 13; Apg. 13, 33 und wiederholt im Hebräerbrief). Jesus selbst nennt sich nach Psalm 118 den Stein, den die Bauleute verworfen haben (Matth. 21, 42). Petrus liest in Psalm 16 eine Verheißung auf Jesu Auferstehung. Er sagt es in der Pfingstpredigt.

Je eifriger wir suchen, umso mehr Anklänge und Erwähnungen werden wir im Neuen Testament finden. Im griechischen Taschentestament sind fast 280 Stellen genannt, die ein Psalmwort erwähnen oder anklingen lassen. Darunter über 50 ausdrückliche Zitate.

Die Gemeinde hat darüber hinaus manch ein Psalmwort lieb gewonnen, weil es sie unmittelbar an Jesus erinnerte. „Du bist der Schönste unter den Men-

schenkindern“, preist der 45. Psalm den königlichen Bräutigam. Die christliche Kunst hat daraufhin versucht, den, der „keine Gestalt noch Schöne hatte“ (Jes. 53, 2), in menschlicher Anmut darzustellen. Und wem leuchtet nicht Jesu Bild auf, wenn wir den 23. Psalm hören: „Der Herr ist mein Hirte!“

Dennoch meinen wir weit mehr, wenn wir von Christus in den Psalmen sprechen, als daß wir die sog. Verheißungen im engeren Sinne uns vergegenwärtigen, d. h. jene Sprüche, die wir in der Adventszeit hervorholen und die vom kommenden König reden, dem die Tore der Welt sich öffnen sollen (Ps. 24). Der Psalter mit seinen Gebeten und Seufzern, seinen Klagen und Lobgesängen zeugt in noch viel umfangreicherer Weise von Christus. Jesus selbst hat, wie schon bemerkt, das Wort des 118. Psalms auf sich selbst angewendet: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ Die neueren Theologen haben nachgewiesen, daß dieser Eckstein nicht etwa als Fundament unter der Erde, sondern als der krönende Stein im Gewölbe zu suchen ist. Er ist jener Stein, der den ganzen Druck der sich auf ihn stützenden Wände aufhält und der die Decke über dem Dom erst ermöglicht. Nimm diesen Stein heraus und alles bricht zusammen!

Alle alttestamentliche Gottesfurcht, aller Dienst Gottes im Alten Bunde zielt auf diesen Stein hin. Als ich kürzlich in der Ruine der alten St. Magnikirche in Braunschweig stand, da sah ich deutlich an den Trümmern, wie alle die Bogen und Strebepfeiler einem unsichtbaren Schnittpunkte zueilten. Alle Linien, die ich im Geist verlängerte, wiesen auf diese Krone des Gewölbes hin. Ähnlich ist auch in den Psalmen, selbst dort, wo gar nicht vom kommenden Christus die Rede ist, dieser doch dauernd gemeint und ins Auge gefaßt.

„Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ fragt der Psalmist. Die Antwort kann nur das Neue Testament geben: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater“ (Joh. 1, 14).

„Schaffe in mir, Gott ein reines Herz“, fleht der Sünder. „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde“, bezeugt Johannes im 1. Kapitel seines Briefes.

Noch mehr: letztlich ist alle Freude in Gott, alle Hoffnung auf ihn erst erfüllt in Jesu Wirken. „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“, hofft David. Diese Hoffnung ist erst erfüllt in der Zuversicht des Apostels: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Ephes. 2, 19). „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne“, betet David in seinem Abendgebet. Aber auch diese Zuversicht ist überhöht, wahrhaft erfüllt in Jesus, der sagen kann: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ und „Siehe, ich bin bei euch alle Tage“.

So ist der Psalter in seiner Sehnsucht, in seinem Vertrauen und in seiner Hoffnung voller Pfeile, die in die Richtung auf Jesus weisen. Erst von ihm her ist alles „erfüllt“, bekommen die Psalmen ihren letzten, tiefsten Inhalt.

Aber ehe wir in einigen großen Abschnitten Jesus in den Psalmen vorgebildet zu erkennen suchen werden, bleibt eine ernste Vorfrage. Viele Bibelleser stoßen sich daran, daß die Psalmen manches Unterchristliche, ja sogar Unchristliche in ihrer Haltung zeigen. Da sind jene zahlreichen Stellen, wo der Sänger seine eigene Unschuld betont: „Ich bin ohne Tadel vor ihm und hüte mich vor Sünden. Darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen“ (Ps. 18, 24 f., vgl. auch 7, 4—6. 131 u. a.). Die mittelalterlichen Schriftausleger und auch Luther in seiner Frühzeit haben solche Worte Davids stets als Worte des kommenden Christus gelesen. Als spräche hier schon der kommende Davidssproß durch den Mund seines irdischen Ahnherrn: „Welcher von euch kann mich einer Sünde zeihen?“ (Joh. 8, 46). David hat sie aber zweifellos zuerst als eigenes Bekenntnis gemeint. Er zeigt damit, wie leicht das eigene Herz den rechten Vorsaatz schon für eine rechte Tat ansieht. Noch peinlicher wirken vielfach auf den Leser jene zahlreichen Psalmen, die Gottes Zorn auf die Feinde herabrufen. Die Bezeichnung „Rachepsalmen“ braucht nicht abfällig verstanden zu werden. „Rache“ ist in der bibli-

schen Sprache Luthers nichts anderes als „Gericht“. „Herr, Gott, des die Rache ist, erscheine“ (Ps. 94, 1), heißt nichts anderes als: Gott des Gerichtes. Weil er das Gericht hat, brauchen wir nicht zu richten, sondern dürfen ihn als Richter anrufen („Richte mich, Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk“).

Freilich bleibt die Unbarmherzigkeit gegen den Schuldigen in den Psalmen deutlich sichtbar, am furchtbarsten in jenem Wort des 137. Psalms: „Du verstörte Tochter Babel, wohl dem, der dir vergilt, wie du uns getan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an einem Stein.“ Dieses grausige Wort zeigt, daß der noch nicht da ist, der die Sünde rückhaltlos verdammt und doch den Sünder rettet. Im Alten Testament ist diese Trennung noch nicht möglich. Ehe Golgatha war, bleibt Sünder und Sünde ungeschieden. Daher einerseits der Versuch, die eigene Unschuld zu erweisen, andererseits die Neigung aller Ernsten, den Sünder mit seiner Sünde zu verdammen und zu vernichten, wie Mose gebot. Im Pharisäismus wurde das zum selbstgerechten Grundsatz. Erst Jesus konnte kraft seiner Stellung als Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegträgt, den Sünder begnadigen, ohne die Furchtbarkeit der Sünde zu verheimlichen. Gerade darum gilt der Ruf zurecht: „Herr, Gott, des die Rache ist, erscheine“. Nur lautet dieser Ruf im NT. „Komm, Herr Jesu!“ Babel ist die Verkörperung der widergöttlichen Macht — in der Offenbarung: der Macht des Antichristen. Unser Nein gegen diese Macht kann nur ein uneingeschränktes sein. Daher will der Psalmist diese gottlose Macht mit Stumpf und Stiel ausrotten. Das ist sein Eifer für das Haus Gottes. (Ps. 69, 10.)

Weist aber nicht gerade dieser Mangel des Psalters auf den Kommenden? Wenn wir eine Glocke gießen, so können wir an ihrer hohlen Form die kommende Glocke schon erkennen, ihre Wölbung, ihre Verzierung, ihre Beschriftung. Gerade an dem leeren Raum wird die Gestalt dessen erkannt, das noch kommen soll. So sind gerade jene unterchristlichen Verse und Teile des Psalters ein Hinweis auf Christus, ohne den kein wahrer Glaube, keine reine Gottesfurcht, keine heilige Liebe, kein rechter Gottesdienst sein kann.

Drum sehen wir in den Psalmen in dreifacher Weise den kommenden Christus vorgezeichnet. Erstens: wie Gipfel im Alpenglühen leuchten die strahlenden Verheißungen, die den kommenden Christus ausdrücklich nennen; zweitens: Nach fernen Höhen aber streckt sich der Beter und sehnt sich nach der ihm verheißenen Hilfe, die allein Christus geben kann; drittens: Wie ein gährender Abgrund seufzt der unversöhnte Mensch in seiner Selbstgerechtigkeit und Unbarmherzigkeit nach der Erfüllung seiner Leere.

In den kommenden Aufsätzen soll nun im einzelnen dem Christuszeugnis in den Psalmen nachgegangen werden, und zwar:

Christus — das Wort; Christus — der Gekreuzigte; Christus — das Licht;
Christus — der Hirte; Christus — der kommende König. H. Brandenburg.

Saatarbeit

Nach den großen Kriegs- und Notzeiten hat Gott unserem Volk je und je geistliche Erweckungszeiten geschenkt. Ob sie diesmal ausbleiben?

Offt muß ich an den Propheten Elia denken, der nach der regenlosen Zeit seinem König zurief: „Es rauscht, als wollte es regnen.“ Aber dann ging der Mann Gottes auf des Karmels Spitze, bückte sich zur Erde und tat im Gebet sein Gesicht auf seine Knie, — so lange, bis sein Knabe nach siebenmaligem Nachschauen aufs Meer sagen konnte: „Es geht eine kleine Wolke aus dem Meer wie eines Mannes Hand.“ Nach dieser Kunde sahen wir uns mit vielen, denen das Reich Christi am Herzen liegt. Ob die Stunde bald kommt?

Vier größere Dienste liegen in den vergangenen Wochen hinter mir. In Holzminden, zwischen Solling und Weser, der Stadt, die mir nach der Kriegsgefangenschaft dreieinhalb Jahre Heimat wurde, hatte mich die Pauli-Gemeinde zur Evangelisation gerufen. Die kleine, alte Kirche im sog. Altendorf füllte sich Abend für Abend. Es tat gut, so manchen alten Freunden noch einmal die große Lebensbotschaft Jesu im Zusammenhang sagen zu dürfen. Eine besondere Freude war es mir, als am letzten Tage das bekannte Holz-

minder Landschulheim um einen Sonderdienst bat. Der Stundenplan wurde über den Haufen geworfen, und ich durfte in der letzten Stunde in der hohen Halle vor der versammelten Lehrer- und Schülerschar über das Evangelium im Osten sprechen. Ich hatte erfreulich aufmerksame Hörer, die nun einmal etwas ganz anderes über das große Rätsel des östlichen Nachbarn hörten.

Anschließend ging es nach Goslar, der alten Kaiserstadt am Harz, die unversehrt aus der Notzeit hervorging. Hier an der Zonengrenze hat sich viel innere und äußere Not gesammelt. Dankenswerterweise hatten sich die drei Kirchengemeinden der einladenden landeskirchlichen Gemeinschaft angeschlossen. So war die Stephanikirche gleich am ersten Abend gut gefüllt. Es gab mancherlei Aussprachen unter vier Augen. Außerdem gelangen — auf den guten Rat des erfahrenen Gemeinschaftspredigers Joest Junker — Ausspracheabende für innerlich Interessierte im Anschluß an die Vorträge in einem Seitenschiff der Kirche. Ganz zwanglos ergab sich daraus, daß am letzten Abend eine Nachversammlung entstand für solche, die Jesu Ruf ans eigene Herz verstanden hatten. Auch in den gut besuchten Bibelstunden im Gemeinschaftssaal zeigte es sich, wie fördernd für alle Teile eine enge Zusammenarbeit von Kirchengemeinde und Gemeinschaft sein kann. Gott schenke es an vielen Orten.

Anfang Oktober hat die große „Freie evangelische Gemeinde“ in Hamburg, Holstenwall, stets ihre Festwoche. Nie fehlte in früheren Jahren auf ihr unser entschlafener Missionsdirektor Jakob Kroeker. Nun darf ich auch hier sein Erbe antreten. Dir, Heitmüller ist langjähriges Beiratsmitglied unseres Missionsbundes. Auch aus meiner Lübecker Zeit verbinden uns alte Bande. Die Gemeinde arbeitet an über 120 Predigtstellen. In Hamburg, Unter-Elbe, Heide, Sachsenwald und Holstein. Sie hat ein eigenes Diakonissenhaus, Alters- und Ferienheime. So gleicht sie einer großen Stadt- und Dorfmissionsarbeit, die Gott inmitten der Großstadt und in den unkirchlichen Landkreisen sichtlich gesegnet hat. Auf der Festwoche, die sich alljährlich dem Jahresfest anschließt, sammelt sich täglich eine Gemeinde von ca. 1200 Seelen, vormittags, nachmittags und sonderlich abends, um das Wort Gottes, das von einer Anzahl Prediger aus Freikirche und Landeskirche bezeugt wird. Dieses Mal war der 1. Petrusbrief unser Thema. Wie gegenwartsnah ist dieses apostolische Wort an die leidende Gemeinde Jesu! Ob wir diesen Brief wohl recht kennen? Er hat im Sommer 1945 wochenlang unsere Lagergemeinde hinter dem Stacheldraht bewegt, wenn wir allabendlich eine Stunde zu vielen Hunderten um das Wort saßen. Hier floß uns das erfrischende Quellwasser Gottes. Wer daraus trank, dem wurde es so leicht nicht zu viel. Am Missionsabend der Festwoche erzählte Miss.-Insp. Wißwede (gleichfalls Glied unseres Missionsbeirats) von der Südosteuropa-Mission und ich über Jesu Wirken an den Menschen im Osten. Unser Missionsbund hat in der großen Hafenstadt Hamburg, dem deutschen Tor in die Welt, viel treue Freunde und Beter.

Anschließend gab es eine Woche Evangelisation in der benachbarten älteren Hansestadt, in Lübeck. Hier rief mich meine alte Matthäi-Gemeinde. Nun sind es fast 20 Jahre, daß ich fort bin. Aber dennoch kannte ich wohl noch ein Drittel der Zuhörer, ein gutes Zeichen für die Treue und Verbundenheit der Gemeinde mit ihrer Kirche. Seit 50 Jahren hört diese Gemeinde den weckenden Ruf zu Christus. Seit 50 Jahren bewährt sich dieses Wort zur Wiedergeburt an jung und alt. So ist Matthäi eine Stadt auf dem Berge geblieben. Denn hier finden sich viel begnadete Sünder, — und das ist ja, was Jesus sucht und will! Daß das Herz des Redners dort besonders voll ist, wo es einst 8 Jahre lang kämpfte und betete, sich freute und litt, braucht ja für niemand ein Geheimnis zu sein. Wichtig ist, daß sich auch in Lübeck ein Kreis der Missionsfreunde unseres Missionsbundes sammelt, so daß wir die Hoffnung haben, im kommenden Jahr hier einen größeren Missionstag zu feiern. Ja, wir hoffen sogar dann auch auf den Besuch unserer Brüder aus Schweden von dem uns befreundeten Bruderwerk, der „Slaviska Missionen“. Der Herr wird's versehen!

Von Lübeck ging's in den Süden zurück nach Mühlhausen. Nach längerer Unterbrechung feierten wir hier am 30. Oktober einen Missionstag in der

schönen, alten Veits-Kapelle. Eine ganze Reihe von Freunden waren auch aus Stuttgart und der näheren Umgebung, u. a. Fellbach, Eßlingen, Beutelsbach, Uhingen, Pfullingen, gekommen. Manche schauten auch in unsere Geschäftsstelle hinein und freuten sich, nun noch anders als bisher mitleben und mitbeten zu können, nachdem sie diese persönliche Fühlung mit unserem Missionswerk gewonnen hatten. Die Ortsgemeinde nahm herzlichen Anteil. Wir freuten uns, noch einmal unsere teure Freundin Fürstin Sophie Lieven unter uns zu haben. Mit einem evangelistischen Wort am Abend unter dem Thema „Der letzte Sieger“ fand der Tag seinen Ausklang. H. Brandenburg.

Grüße aus Schweden

Da mein Aufenthalt in Schweden zu Ende geht, will ich den lieben Missionsfreunden einen kurzen Überblick geben. Vor allen Dingen danke ich dem Herrn, daß Er Seine große Liebe ausgegossen hat in die Herzen seiner Kinder. Und nun wirkt sie sich in mannigfaltiger Weise aus und verbindet uns alle fern und nah, die wir uns ausgeliefert haben zu Seinem Dienst.

Im Laufe dieser sechs Wochen habe ich auf Wunsch der „Slaviska Missionen“ in Stockholm und in vier anderen Städten darüber Bericht erstattet, was der Herr auf dem großen Missionsfeld der slawischen Völker in den letzten sieben Jahren getan hat, und zwar sowohl während des Krieges, als slawische Jugend zu Hunderttausenden in Deutschland weilte, wie auch nach dem Kriege, da im Westen in Hunderten von Lagern all die vielen slawischen Flüchtlinge beherbergt wurden, die damals Deutschland überfluteten. Nach Gottes Ratschluß sollten sie, die fern vom Evangelium, ja in völliger Gottlosigkeit aufgewachsen sind, im Westen dieses kennenlernen, wobei Gott sich besonders auch der schwedischen „Sällskapet för Evangelii utbredande“ bediente, die über große Vorräte von russischen und ukrainischen Neuen Testamenten verfügte und sie auf wunderbare Weise nach Deutschland befördern konnte.

Unsere damaligen Erlebnisse waren den meisten hier im einzelnen neu und das Interesse dafür war groß, besonders in den Kreisen, denen die Völker des Ostens so am Herzen liegen. Zweimal war auch der greise Prinz Oskar Bernadotte zugegen. Bei seiner so regen Betätigung auf verschiedenen christlichen Gebieten und seinem hohen Alter bedeutete sein Erscheinen wirklich viel. Ich konnte ihm denn auch persönlich die Grüße von Prinzessin Lieven übermitteln, die sie mir in Hamburg für ihn aufgetragen hatte, worauf er dann den Versammelten — es war ein Missionsnähekreis in seinem Hause mit einem Vortrag von Bruder Düring über „bibelspridning“-Bibelverbreitung — über die segensreiche Wirksamkeit der Fürstin Lieven in Rußland erzählte.

Wir hatten manche Besprechungen im Missionsbüro, viele schöne Abende in Familienkreisen, wo uns herzliche Liebe und Freundschaft stets verband. Verschiedene Freunde aus unserer baltischen Heimat konnte ich grüßen.

Zum erstenmal lernte ich bei einem so langen Aufenthalt Stockholm, das Paris des Nordens, näher kennen: mit den vielen Buchten des Mälars-Sees, mit seinen Prachtbauten, bergigen Straßen und hohen Stadtteilen mit Fernblicken, mit allem Luxus und Reichtum, der hier aufgehäuft zu sein scheint. Zugleich aber sah ich den Alltag, spürte den Schwung und die Tüchtigkeit der Arbeitsleistung, den Kampf ums Dasein, der auch hier bei dem recht teuren Leben ausgefochten wird.

Es greift auch hier der Liberalismus um sich. Um so nötiger und wertvoller ist die Salzkraft des Christentums.

Ich schließe, indem ich die vielen, vielen Grüße weitergebe, die mir für Deutschland aufgetragen wurden. Eure Schwester Bertha Vogel.

„All sein Tun ist herrlich“

Unseren alten „Dein Reich komme“-Lesern wird Schwester Maria Steinmann noch in lebhafter Erinnerung sein. Oft haben wir in früheren Jahren von ihrer segensreichen Arbeit in Schanghai berichtet, die wir viele Jahre hindurch mit Geld- und Literaturspenden unterstützen konnten. Durch den Krieg

war die Verbindung fast völlig unterbrochen. Nun fand diese Arbeit durch den Heimgang von Schwester Steinmann im Dezember 1948 ein Ende. Ihr treuer Mitarbeiter, Peter Pauls, schreibt uns dazu aus Canada ein herzliches Grußwort:

„Am 12. Dezember v. Js. verloren Sie aus den Reihen Ihrer Mitarbeiter den Mitbegründer des Missionsbundes, Br. Jakob Kroeker, während zwei Tage später aus unserer Mission ‚Bethesda-Evangeliums-Halle‘ in Schanghai unsere Mitarbeiterin und Mitbegründerin des Werkes, Schw. Maria Steinmann, vom Herrn heimgerufen wurde.

Als ich im Frühling 1935 in einem kleinen Städtchen Westdeutschlands in einer Versammlung einen Missionsbericht von Schw. Steinmann über die Tätigkeit der ‚Bethesda-Evangeliums-Halle‘ hörte und dabei erwähnt wurde, daß man dafür einen Mitarbeiter benötige, rief der Herr mich, in diese Lücke einzuspringen. Dabei handelte es sich zuallererst um Evangeliumsdienst unter den Russen. So haben wir fast 13 Jahre lang zusammen gearbeitet: Schw. Steinmann vorwiegend unter den Chinesen, ich unter den Russen und wir beide zusammen unter den Deutschsprechenden.

1947 wurden ca. 5000 Russen aus Schanghai freiwillig in die Sowjetunion repatriert. Wie man beurteilen konnte, würden in absehbarer Zeit ihnen noch weitere folgen. Außerdem schauten viele staatenlose Russen aus nach Nord- und Südamerika, wie auch nach Australien, um dort eine neue Heimat zu finden. Dieser und andere Umstände zeigten mir, daß meine Arbeit, für die der Herr mich nach Schanghai berufen hatte, zum Abschluß käme. So entschied ich mich, nach Nordamerika zu emigrieren. Einige Zeit danach entschloß sich auch Schw. Steinmann, zurück in ihre Heimat zu gehen. In den letzten Wochen vor ihrem Tode erhielt sie aus Deutschland die erforderlichen Papiere für die Heimreise. Sie dachte, daß sie bald fahren könnte.

Niemand von uns ahnte, wie bald sie in ihre letzte, die himmlische Heimat, eingehen dürfte. Am 14. Dezember morgens entfloh ihr Geist nur nach wenigen Tagen des Krankseins infolge eines Schlaganfalls. Viele Freunde, Chinesen und Ausländer, waren zur Beerdigungsfeier erschienen. Über ihrem reichen Leben aber steht das Wort ‚All sein Tun ist herrlich!‘ Mark. 7, 37.

Seit dem 23. Mai befinde ich mich in Canada. Auch hier gedenke ich, mich den Russen zu widmen. Das Wie und Wo hat sich noch nicht geklärt. Bitte, gedenken Sie meiner in der Fürbitte. Ich möchte mit Ihnen verbunden bleiben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Missionsbund noch meinen herzlichen Dank aussprechen für jede Unterstützung, die er uns in den vielen Jahren hat zukommen lassen, sei es in Form von Literatur oder von Geldgaben. Der Herr wolle es Ihnen reichlich vergelten!“

Zum Mitfreuen und Mitdanken

In unserer Geschäftsstelle „weihnachtet“ es schon sehr. Wenn dieses Blatt in die Hände unserer Leser kommt, sind wir voll im Gange. Es ist sogar schon das Wort „Betrieb“ gefallen. Aber davor hüten wir uns! Zunächst sind jetzt wir jeden Tag die reich Bescherzten. Unsere Weihnachtsbitte in der Oktober-Nummer (Nr. 5 — nicht Nr. 6, wie irrtümlich gedruckt!) hat einen überraschend freudigen Widerhall gefunden. Täglich kommen Päckchen, Pakete, ja sogar Bahngüter mit den schönsten Gaben an. Ist das eine Freude beim Auspacken! Man denkt dann gleich weiter, und im Geiste stehen die vielen vor uns, die die endgültigen Empfänger sein sollen. Da werden Herzen jubeln von alt und jung! Wie freut es uns ganz besonders, daß so viele Freunde im Inlande mit ihren Sachspenden zur Stelle sind, daß die treuen ausländischen Spender die Last nicht mehr allein zu tragen brauchen.

„Ich möchte auch nicht dabei fehlen“, „Ich hoffe so sehr, zu denen zu gehören, die mithelfen dürfen; es könnte gar nicht Advent und Weihnachten werden, wenn ich es nicht schaffe, etwas mitzuhelfen“, „Obwohl ich auch arbeitslos bin und die Pakete von meinen Geschwistern aus Canada schon längst versiegt sind, will ich Ihnen von Herzen gern diese Konservenbüchse Fett senden, die

ich mir selbst zu Weihnachten weggelegt hatte“. „Ihre Bitte um Fett war mir direkt wie ein Ruf. Da mußt du etwas schicken“. „Möge durch diese und viele andere Gaben die größte aller Gaben, unser Herr und König, verherrlicht werden“. Dies sind nur einige Worte aus den vielen warmen Zeilen, die die Gaben begleiten. Ja, das ist auch unser Gebet, daß in allem und durch alles unser Herr und König verherrlicht werde!

Und nun aus unserer Briefmappe noch einige Dankbriefe. Sie gehen ja alle an, die mit ihren Gebeten und Gaben Gehilfen unserer Freude sind.

„Die Freude über das Nützliche ist gewiß sehr groß und es schützt mich vor der ärgsten leiblichen Not. Und doch ist es etwas anderes, was gerade aus Ihnen so liebevoll zusammengestellten und doch so bescheidenen Gaben zum Herzen spricht. Gerade vielleicht weil auch Ihr Werk mit der wirtschaftlichen Not zu kämpfen hat, weil auch Sie nicht aus dem Vollen schöpfen, so empfindet man das ‚trotzdem helfen wollen‘ besonders stark. Was sind schon Geschenke von Menschen, die von ihrem Überfluß geben?...“

„Es ist ja kaum auszudenken, wie doch immer gerade dann eine Riesenfreude in unser Heim kommt, wenn die Sorgenlast schwerer und schwerer wird. Oh, was für ein Glück, diese schönen Sachen! Eigentlich ist die Notzeit wunderbar, weil sie uns die große Heilandsliebe begreiflich macht. So wird das Leben erst lebenswert, wenn wir aber auch restlos alles aus Seinen Händen nehmen.“

„Unser Kinderheim geht mit großer Dankbarkeit und innerlich reich getröstet und gestärkt dem Winter entgegen. Dank Ihrer aller Liebe brauchen unsere Kinder in diesem Winter wirklich nicht zu frieren. Jedes hat seine Strümpfe und Schuhe, sein Winterkleid, sein Mäntelchen; jedes hat Unterwäsche, und alles ist heil und schön. Die größte Hilfe war die Glaubensstärkung, die wir durch Ihre Gaben und Ihre Liebe erfuhren. Wir werden fürbittend Ihrer aller und Ihrer Arbeit gedenken und bitten Sie um den gleichen Dienst für uns.“ (Schw. Helene Pfaff, Oberin des Lutherstiftes in Frankfurt/Oder. Wir konnten uns an einer Sammlung für ihr Kinderheim beteiligen.)

„Wir haben uns sehr, sehr gefreut an den kostbaren Büchern und Schriften. Mein Mann ist so glücklich, wenn er gutes Schriftenmaterial für den Missionsdienst in Händen hat. Wir freuen uns auch sehr, daß in letzter Zeit immer mehr Menschen kommen und bitten, man möchte ihnen guten Lesestoff borgen. Bei manchen, die immer wiederkommen, sind wir bald durch mit unserer ‚Bibliothek‘, da sind wir doch so sehr dankbar für die neuen Bücher von Ihnen. — Sie schreiben, daß Sie gebrauchte Bibeln zur Verfügung haben. Da bin ich so frei zu bitten, senden Sie uns so viel Sie können. Wenn sie beschädigt sind, werden unsere Kinder sie mit Freuden instandsetzen, und Verwendung finden sie in kürzester Zeit.“

„Vieles bewegt mich, viel gibt es mitzutragen, mitzubeten. Mir ist alle Not, die mir anvertraut wird, eigene Not und herzliches Gebetsanliegen. Arbeit ist ein notwendiger Teil des Lebens, doch den wahren Inhalt gibt nur allein Christus. Wo Er der Herr unseres Lebens wird, da ist es lebenswert. Mir geht es durch Gottes Hilfe so gut, und doch, wie sehne ich mich erst daheim zu sein bei Ihm, Ihn zu schauen in Seiner Schöne und Majestät! Die größte Freude liegt ja niemals hinter uns, sondern immer vor uns. Diese ist das Nachhausekommen! (Von einer seit Jahrzehnten schwer leidenden, gelähmten Christin.)

*Du bist arm und machst zugleich
uns an Leib und Seele reich.
Du wirst klein, Du großer Gott,
und machst Hölle und Tod zu Spott.
Aller Welt wird offenbar,
ja auch Deiner Feinde Schär,
daß Du Gott bist wunderbar.*

Für Weihnachtsgeschenke

Walter Michaelis: Erkenntnisse und Erfahrungen aus fünfzigjährigem Dienst am Evangelium. Brunnen-Verlag, 2. Aufl. 1949, 207 S., geb. DM 5.80.

Hier wird auf den Grund der Apostel und Propheten und auf den Eckstein Christus gebaut. Liebe und Festigkeit, Weite und Weisheit, Klarheit und Unterschiedenheit kennzeichnen dieses Buch. Wir alle haben daraus zu lernen und sollten nach ihm greifen in allen Fragen, die noch heute Kirche und Gemeinschaft tief bewegen müssen.

J. M.

Karl Stegemann: Die Zukunft der Menschheit. Allgemeinverständliche Auslegung der Offenbarung des Johannes. Brunnen-Verlag, 268 S., kart. 4.80. Eine lebendige Auslegung, oft von evangelistischer Eindringlichkeit, geistvoll in der Deutung der Bilder, kühn in ihrer Beziehung auf die Geschichte. Sie fordert nachdenkliche Leser, die um ein selbständiges, schriftgegründetes Urteil ringen.

J. M.

Margot Witte: Das große Wagnis. Erinnerungen an Schwester Eva von Tiele-Winckler. Steinkopf-Verlag, 211 S., Halbl. DM. 6.—.

Eine jahrzehntelange Mitarbeiterin von „Mutter Eva“ gibt hier ein erquickendes Zeugnis von dem Wagnis des Glaubens im Reich der Liebe dieser Persönlichkeit, die „das Gewand der Armut trug, als einen großen Glanz von innen“. Es kann unserer notvollen Gegenwart in besonderem Maße Wegweisung und Hilfe bedeuten.

S. E.

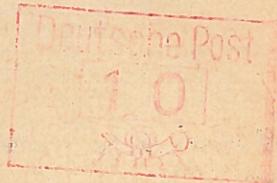
Unsere Buchhandlung bittet dringend um rechtzeitige Einsendung der Weihnachtsbestellungen!

Postscheckkonto des Missionsbundes: Stuttgart 54 221. Girokonto: Städt. Girokasse, Stuttgart 64 015. **Postscheckkonto der Buchhandlung:** Stuttgart 15 221. Girokonto: Städt. Girokasse, Stuttgart 75 713. **Bahn- und Expresssendungen:** Bestimmungsbahnhof Stuttgart-Münster.

Für den Inhalt verantwortlich: Miss.-Insp. Lic. Hans Brandenburg.

Druck von J. F. Steinkopf, Stuttgart.

ZEITUNGSDRUCKSACHE



Mr.
Cornelius Krahn
Bethel College
North Newton, Kans.

U.S.A.

MISSIONSBUND
ZUR AUSBREITUNG
DES EVANGELIUMS

(14a) Stuttgart-Mühlhausen
Aldinger Straße 131